

*Albrecht Grözinger/Andreas Mauz/Adrian Portmann* (Hrsg.): Religion und Gegenwartsliteratur. Spielarten einer Liaison. Interpretation Interdisziplinär Bd. 6 (Würzburg: Königshausen & Neumann 2009)

Im November 2007 luden die Herausgeber des vorliegenden Bandes - allesamt evangelische Theologen - zu einem gleichnamigen Symposium nach Basel ein, an dem sich TheologInnen beider Konfessionen, LiteraturwissenschaftlerInnen und AutorInnen beteiligten. Die Beiträge dieses Bandes fassen nun die dortigen Präsentationen und Diskussionen zusammen. Einerseits liegt der Schwerpunkt dabei auf der Literatur der „vergangenen zehn Jahre“ (S. 3), andererseits geht es um „textnahe Arbeit an einigen Erscheinungen“ (S. 9) dieser Literatur, die nicht von vornherein unter eine Wahrnehmungskategorie gefasst werden sollen, deshalb auch der offen formulierte Untertitel „Spielarten einer Liaison“. Dass die „Konjunktur des Religions-themas“ von den LiteraturwissenschaftlerInnen noch nicht „in gleicher Weise wahrgenommen“ wird wie „im Umfeld der literaturintessierten theologischen Forschung“ (S. 7) – so die stimmige und gleichzeitig beklagte Analyse der Forschungslandschaft – vermag dabei auch dieser Band nicht zu ändern.

Aufsatzbände zusammenzufassen ist stets kompliziert – unmöglich alle relevanten Namen zu nennen und Beiträge zu würdigen. Drei Grundtendenzen fallen auf: Das Buch besteht zum einen aus Werkporträts, also aus dem Versuch, das Werk von GegenwartsautorInnen unter literarisch-religiöser Perspektive und mit je eigenem Schwerpunkt nachzuzeichnen: *Ralf Rothmann*, *Josef Winkler*, *Ernst Jandl* und *Erika Burkart* werden derartig profiliert. Eine zweite Gruppe von Beiträgen bleibt enger bei jeweils einem herausragenden Werk der letzten Jahre, das intensiv beleuchtet und gedeutet wird: *Charles Lewinskys* Roman „Melnitz“, *Sibylle Lewitscharoffs* Roman „Consummatus“, *Lukas Bärfuss'* Stück „Der Bus“. Spannend nachzulesen, welche Rolle Religion im jeweiligen Werk zukommt und wie einzelne Texte gedeutet werden. Hier finden sich substantielle Erweiterungen des ‚Kanons‘ von AutorInnen, die im theologisch-literarischen Dialogfeld porträtiert werden. Vor allem die hervorragenden Beiträge zu Winkler (*Schwens-Harrant*) und Jandl (*Gellner*) laden geradezu ein, eine theologisch-literarische Studie aus spezifisch österreichischer Perspektive zu verfassen. Das katholische Erbe Österreichs ruft fraglos eingeprägte literarische Entwürfe hervor, die sich so weder in Deutschland noch der Schweiz finden. Eine dritte Gruppe von Beiträgen wählt schließlich den programmatischen Zugang über eine Grundfrage: Was bestimmt eine „Poetische Theodizee“; wie verhalten sich „Potenz und Impotenz der Narration“ zueinander; wie wird das produktionsästhetische Motiv der „Inspiration“ in der Poetik der Gegenwart aufgegriffen und variiert; wie werden literarische Texte in der (evangelischen) Predigt rezipiert? Den Abschluss des Buches bilden Selbstauskünfte der in Basel anwesenden AutorInnen *Ulrike Draesner*, *Sibylle*

*Lewitscharoff, Robert Menasse* und *Ferdinand Schmatz* zum Themenfeld von Religion und Literatur.

Nur einzelne Eindrücke von der in der Qualität der Einzelbeiträge wie der Mischung äußerst anregenden Lektüre:

- *Huizings* rhetorisch schwungvoller Beitrag über die „Poetische Theodizee“ liest sich frisch – aber gibt es eine Aussage oder einen ‚Ertrag‘? Oder ist diese aus der lange schon überwundenen Hermeneutik der Moderne stammende Erwartung in sich schon falsch?
- *Stoellgers* kluge und gelehrte Ausführungen über „die Erzählung“ kommen völlig ohne Beispiel aus. Wird hier ein Theoriwesen „Narration“ kreierte? Eine poetische (Trans)Substantiation aus evangelischer Perspektive? Mein persönlicher Eindruck: Ohne die Übertragung auf Beispiele, ohne Konkretisierungen anhand der ‚Niederungen‘ tatsächlich vorliegender Erzählungen hängen die Ausführungen in der Luft – was ja nicht so bleiben muss.
- Interessant an den Selbstauskünften der AutorInnen: Formal wie inhaltlich unterschiedlicher könnten die Antworten zum Fragekomplex Religion und Literatur nicht sein. JedeR hat hier einen ganz eigenen Zugang oder ganz eigene Distanz. Die Auskünfte beleuchten so in radikaler Subjektivität die jeweilige Person und ihr Werk, bleiben aber ganz eng bei dieser Selbstperspektive. Für Theoriebildungen bleibt der Ertrag gering.

Aber ist *Theoriebildung* überhaupt sinnvoll und anstrebenswert? *Nikolaus Peter* verneint in seiner (selbst-)bewusst subjektiven „carte blanche“, die das Buch abschließt: „die systematisierenden Interpretationen der bestellten Theologen“ fand er „deutlich weniger überzeugend“ (S. 178). Gut so, denn die müssen sich auf ein anderes hermeneutisches Gelände wagen als die natürlich „faszinierend neuen Zugänge zu biblischen Textwelten“ (S. 178) der Literaten. Wenn Peter freilich vor allem die „leidenschaftlichen Infragestellungen klassisch-theologischer Denkfiguren“ (S. 180) bei den DichterInnen und den Deutungen hervorhebt, bleibt er – biographisch integer – dem Paradigma der 50er bis 80er Jahre verpflichtet. Denn das haben schon Celan, Sachs, Dürrenmatt, Bachmann, Lavant, Bernhard und viele andere in radikaler und bleibend herausfordernder Weise erschrieben. Gewiss, diese Tradition setzt sich aufregend und auch erschütternd fort etwa bei Menasse, Winkler oder Jandl. Das Verblüffende und Neue ist jedoch, dass dem eine andere neue Schreibweise an die Seite tritt, die eben Religion *auch* affirmativ literarisch fruchtbar macht (in aller Gebrochenheit, Perspektivität und fiktionaler Verfremdung): *Lewitscharoff* etwa - auf deren Biographie laut Selbstaussage

„das Religiöse als Vergessenes, Totgeglaubtes“ (S. 183) nie zutraf – oder Rothmann oder Burkart.

Dem scheinen auch die Herausgeber zu misstrauen. Zwar zitieren sie in ihrer Hinführung derzeit diskutierte theologisch-literarische Schlagwörter wie „Renaissance des Religiösen in der Gegenwartsliteratur“ oder „neue Unbefangenheit“ von Literaten im Umgang mit Religion und Gottesfrage, wollen sich diesen (andernorts ja differenziert entfaltet und falsifizierten Konzeptionen) aber nicht anschließen, obwohl sie deren positive Wirkung als „Diskurskatalysator“ (S. 9) durchaus hervorheben. Gewiss, es ist leichter sich hinter dem spielerisch-unverbindlichen Untertitel der „Liaison“ zu verstecken, aber damit wagen sie keine These, keinen Versuch der Bewertung, der Beobachtung, der Einordnung einer Tendenz. Und pragmatisch nehmen sie dieser Textsammlung so auch die verdiente Aufmerksamkeit. Im Bilde gesprochen: Anstelle eines durchaus möglichen Ausrufezeichens setzen sie einen unverbindlichen Bindestrich. Fehlender Mut? Einsicht in die Bedingtheiten einer jeglichen Theoriebildung? Unsicherheit der eigenen Position gegenüber? Das zeigt sich auch andernorts: So kritisieren sie einerseits die „Rhetorik des Beispiels“, mit deren Hilfe bisweilen „nicht hinreichend begründete (begründbare) Thesen“ (S. 9) argumentativ untermauert würden, führen aber selbst nur wenige Zeilen später aus, die Aufmerksamkeit ihrerseits „auf ausgesuchte Beispiele“ (ebd.) zu lenken.

Deshalb gegen diese - natürlich sympathische - Zurückhaltung der Herausgeber formuliert: In den vorliegenden Beiträgen über allerneueste Tendenzen der Literatur zeigt sich eindrucksvoll, wie stark und in welcher Bandbreite das Phänomen Religion in der Gegenwartsliteratur fruchtbar wird. Auf ein Schlagwort und eine Tendenz lässt sich diese Präsenz nicht reduzieren, das ist auch nicht erstrebenswert. Nein, gerade die Pluralisierung von Religion in unseren Gesellschaften spiegelt sich in der Art, wie Religion literarisch aufgegriffen und gestaltet wird: scharfe Ablehnung, die aber noch einmal benannt wird, steht neben vorsichtig konfessionellen Elementen; stilistische Anregung steht neben prägender und rahmengebender Bilderwelt; neue Unbefangenheit steht neben verletzter Rückweisung; tastende Suche nach identitätsspiegelnden Sprachformen stehen neben visionsartigen Transformationen ererbter Religiosität. Und natürlich steht ungenannt daneben das völlige Ausblenden von Religion in einem anderen Teil der Gegenwartsliteratur. „Spielarten einer Liaison“ – jaja, aber viel mehr: Hier finden sich *eindrückliche Zeugnisse* einer weiterhin und neu herausfordernden gegenseitigen Konfrontation und Durchdringung von Religion und Literatur.